

Blätter für Literatur und bildende Kunst,

herausgegeben von Th. Hell.

84. Mittwoch, am 19. October 1842.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Novellen aus dem Süden von Robert Heller.

Dritter Band. 320 Seiten. S. Altenburg, bei H. A. Pierer. 1842.

Die ersten beiden Bände von Robert Heller's Novellen aus dem Süden haben wir schon vor einiger Zeit in diesen Blättern mit gebührendem Lobe angezeigt. Der vorliegende Band ist jenen Bänden in Hinsicht sowohl des Inhaltes als der äußeren Ausstattung gleichzustellen. Was den Inhalt betrifft, so besteht derselbe aus zwei Novellen, deren erstere, längere, „der Matrose von der Cornelia,“ uns nach Corfu versetzt. Ein Matrose, Anastasio, erweist sich bei einer Wasserfahrt einer jungen Engländerin, der Miß Eveline, gefällig und droht einem Kaufmann, Achilles Rhodios, den durch diesen verursachten Tod seines Vaters an ihm rächen zu wollen. Eveline vernimmt diese Drohung und ladet den Anastasio ein, Nachts unter ihrem Fenster zu erscheinen, um ihn von jeder Gewaltthat abzumahnern. Anastasio findet sich ein und giebt Evelinen das Versprechen, keine Rache auszuüben. Da bricht ein entsetzliches Unwetter los und veranlaßt Evelinen, den Matrosen in ihre Kammer einzulassen, sich selbst aber in das Zimmer der Lady Schnittfeld, ihrer Begleiterin, zu begeben. Sie verweilt bei dieser, bis das Unwetter bei Tagesanbruch sich zur Ruhe legt und der Matrose ihre Kammer verlassen kann. Da wird Achilles Rhodios in seinem Hause ermordet gefunden und Anastasio, wegen seiner Drohung als des Mordes verdächtig, verhaftet. Um Evelinen zu schonen, gesteht er beim Verhöre nicht, wo er die Nacht zugebracht hat, Eveline selbst aber entdeckt dieß ihren Freunden und erklärt, den nächsten Tag vor Gericht Anastasio's Unschuld bezeugen zu wollen. Dieses Zeugnißes bedarf es jedoch nicht, da sich ein von Rhodios betrogenes Mädchen als seine Mörderin angiebt. Als Anastasio im Begriff steht, wieder zu Schiffe zu gehen, sagt ihm Eveline: „Wenn Ihr einst mündig und ein Mann geworden seyd, so sucht mich auf und bringt mir mein Bildniß zurück.“ Seine ausgezeichneten Geistesgaben aber, fügt der Autor hinzu, berechtigen zu der Aussicht, daß es nur kurze Frist bedürfen werde, um den tüchtigsten Matrosen der Cornelia in einen vollkommenen Schiffsoffizier zu verwandeln. Die Character-

zeichnung dieser Novelle ist lobenswerth, die Darstellung leicht und anziehend, der Schluß befriedigend. Nicht minderes Lob können wir der zweiten Novelle: „das Zusammentreffen in Venedig“ spenden, die uns an den Theetisch der Familie eines sächsischen Gutsherrn führt. Dieser hat Pferde ausgeschiedt, um einem, mit Fremden im Schnee stecken gebliebenen Schlitten zu helfen. Ein Bekannter, der zum Besuche da ist, erzählt, wie er in Venedig mit einem jungen Polen zusammengekommen sey, der vor fünf Jahren eine Zuflucht bei der Familie des Gutsherrn gefunden und sich besonders die Liebe der damals erst dreizehnjährigen Tochter des Hauses gewonnen hatte. Die Unterhaltung wird durch die Ankunft der aus dem Schnee geretteten Fremden unterbrochen. Man erkennt unter diesen den Polen. Die ihn begleiten, sind sein Bruder und seine Schwägerin. Der Pole hat in Egypten sein Glück gemacht und will sich in der Nähe des Gutsherrn ankaufen. Sein Benehmen gegen die Tochter desselben ist berechtiamer als jede Erklärung. Das Alles ist kurz und einfach, aber recht gemüthlich und anmuthig erzählt. Auch spricht sich der Autor darüber, warum er in dieser letzten Novelle der Sammlung die Leser aus dem Süden in unseren schneereichen Winter zurückführt, auf sinnige Weise in einer dem Titel beigefügten Note aus. Ueberhaupt können wir auch auf diese neue Unterhaltungsgabe des talentvollen Verfassers das Publicum nur mit Vergnügen aufmerksam machen.

Adolf Hube.

Irländische Erzählungen aus dem Englischen der Mrs. Hall, übersetzt von Ninette Homberg. Nees, Verlag von J. Hellraeth.

Die uns eigenthümliche Freude, die wir Deutschen an dem Erforschen der Charactere fremder Völker, an der genauen Kenntniß ihrer Sitten, an dem Belauschen der kleinen Züge, welche Nationalphysiognomien bilden, finden, macht uns die Uebersetzung solcher Werke stets willkommen, die treu und lebendig, nach der Natur aufgefaßte Zeichnungen dieser Art uns mittheilen. So gern wir jetzt bei den Schweden verweilen, so wenden wir doch gewiß auch mit warmem Antheil unsern Blick